



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Landkreise Hannover und Linden

Schulz, Fritz Traugott

Hannover, 1899

Döhren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95561](#)

D e v e s e.

Kapelle.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande VI, Urk. 109 und VIII, Urk. 253 Anm.; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 24.

Quellen: Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Cal. und Hann. Hausverträge, Urk. 9; Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896.

Geschichte.

Devese wird in dem um 1330 geschriebenen Verzeichniss der 88 Ortschaften, welche Anteil am Deisterwalde haben, als deusefe aufgeführt; daneben finden sich gegen Ende des Jahrhunderts die Namensformen deufsen und deuffen, von denen letztere 1432 wiederkehrt.

Beschreibung.

Die sehr einfache Kapelle dürfte dem XVII. Jahrhundert angehören und erhebt sich auf einem hohen Sockel aus Bruchsteinen, welcher im Inneren des Gebäudes vorsteht. Sie hat hier eine Länge von 7,2 m und eine Breite von 4,7 m. Die in ausgemauertem Fachwerk konstruierten Umfassungswände sind überaus schlicht gehalten und tragen die an der Ost-, Süd- und Nordseite übersetzenden Deckenbalken mit profilierten Konsolen. Das mit Pfannen gedeckte Satteldach endigt im Westen als bretterverschalter Giebel und trägt hier einen Dachreiter, während die Ostseite mit halbem Walm versehen ist. Im Dachreiter hängt eine Glocke, welche zur Zeit der Untersuchung nicht zugänglich war und nach Angabe die Inschrift trägt:

Dei gemeine zu Defess hat diese Glocken zur Ehre Gottes gisen lassen 1643. Ludolf Siefried me fecit.

D ö h r e n.

Kirche.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande I, Urk. 184; II, Urk. 74, 79, 222, 223, 400 und 486; IV, Urk. 350 und IX, Urk. 185; C. L. Grotewold und G. F. Fiedeler, Urkundenbuch der Stadt Hannover, Urk. 167, 234 und 235; H. A. Lüntzel, die ältere Diöcese Hildesheim, 10, 45 Anm. 15 und 16, 111, 223, 346 und 359; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 24 und 25; Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1863, 69; Vaterländisches Archiv 1835, 211 und 214; Böttcher, Geschichte des Kirchspiels Kirchrode, 2. Heft, 11 und 16; W. Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg III, 230; A. Köcher, Geschichte von Hannover und Braunschweig II, 163; C. Schuchhardt, Grabmäler der Renaissance in der Stadt Hannover, Hannoversche Geschichtsblätter, 1898, No. 16—19; vergl. auch Laatzen und Wülfel.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Verzeichniss der sämtlichen Kirchen-Stände in der Kirche zu Döhren; Kirchbuch zu Dören.

Geschichte.

Ein hrothger de thurnilhi erscheint als Zeuge in einer in die Jahre 983 bis 993 gesetzten Aufzeichnung über Feststellung der Grenzen zwischen den Bistümern Hildesheim und Minden. In einer Urkunde Kaiser Heinrichs vom

Jahre 1022 lautet die Namensform Thornithe, und im Lehnregister des Bischofs Gottfried von Minden, zwischen 1304 und 1324, ist es als dorne aufgeführt. 1311 und 1316 kommt es als Dornede und 1344 als Dörnede vor. 1320 erfahren wir von dem kerklen to Dornde. Im Lehnregister der Herzöge Otto und Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg, zwischen 1330 und 1352, findet sich die Schreibweise Dorrenten. 1392 war hermen pernehr (Pfarrer) to Dorede. Als sich die welfischen Fürsten 1671 in dem eroberten Braunschweig verglichen, überliess Johann Friedrich gegen Abtretung der Dörfer Döhren, Wülfel und Laatzen und der Gerichtsbarkeit auf dem Aegidienfelde vor Hannover seinem Bruder Georg Wilhelm die ihm zustehende Berechtigung an dem Dannenbergischen Anfall.

Die alte, dem heiligen Petrus geweihte, wahrscheinlich gotische Kirche war gewölbt. Sie wurde 1710 durch einen Neubau ersetzt, welcher 81 Fuss lang, 24 Fuss breit war und mit Dielen gewölbt und getüncht wurde. Bei einem Umbau des Jahres 1782 wurden die oberen Theile erneuert, die Umfassungsmauern um neun Fuss erhöht, und die Kanzel über den Altar verlegt. 1828 bis 1830 fand die Verlegung der über der Kanzel ungünstig angebrachten Orgel nach der entgegengesetzten Seite statt. Die in neuester Zeit in gothischen Formen umgebauten, mit Querschiff versehene Kirche hat einen rechteckigen Chor mit abgeschrägten Ecken, Strebepfeiler und enthält noch Reste des alten Bauwerks.

Der rechteckige Westthurm ist noch der alte. Er ist aus Bruchsteinen erbaut, mit einem vierseitigen Helm bedeckt und öffnet sich nach dem Schiff mit einem breiten Spitzbogen. Sein Glockengeschoss enthält auf drei Seiten je eine flachbogig geschlossene Schallöffnung, auf der Ostseite zwei kleine Öffnungen; im Uebrigen sind nur schmale, rechteckige Fensterchen vorhanden. Die alte Thüre auf der Südseite ist im Spitzbogen geschlossen und mit einem Fasen profiliert; über derselben steht in gothischen Minuskeln das Jahr 1495. Der Sockel ist als Hohlkehle, das Gurtgesims als Hohlkehle gebildet, welche direkt in die Wand übergeht und oben ein Plättchen trägt.

Beschreibung.
Thurm.

Ein silbernes Ciborium enthält auf dem Deckel die Inschrift: Ciborium.

Zu Gottes ehren und dessen hochheyligen nachtmahl,
darunter das Doppelwappen und die Jahreszahl 1683. Auf der Unterseite
steht geschrieben:

Gegeben von Hauptman Johan Christoff Gakenholtz und Fraw Magdalena Hedewig von Lansberg 1683.

An der Nordwand der Kirche das giebelgekrönte Epitaphium der 1568 gestorbenen Katharina Mollers, Hausfrau des M. Hans Seliger mit der Darstellung des Gekreuzigten, einer Gruppe Betender und den Evangelistenzeichen in den vier Ecken.

Die kleine Glocke mit 73 cm Durchmesser trägt am Halse zwischen zwei Ornamentstreifen die Lapidarinschrift: „H. Heinrich Georg Foobose Pastor“ und „Soli deo gloria“.

Epitaphium.

Glocken.

Darunter vorne in fünf Zeilen:

H. Albrecht Lofher Gogrefe
 Jacobus Picker Custos
 Christoff Saltzenberg
 Hinrich Krack Hans Hinrich Schelke
 Kirchen Juraten

und in zwei Zeilen auf der Rückseite:

Nicolaus Greve gos mich in Hannover anno 1694.

Die grössere, laut Inschrift 1743 von Joh. Heinr. Christ. Weidemann in Hannover gegossene Glocke hat einen Durchmesser von 105 cm und enthält in einer zehnzeiligen Lapidarinschrift, deren Buchstaben zwischen je zwei herumlaufenden Linien liegen, oben und unten durch Ornamente abgeschlossen, eine Reihe von Namen und den Bibelspruch Psalm 95.

Grabsteine.

Auf der Nordseite der Kirche steht jetzt ein Grabstein aus dem Anfange des XIX. Jahrhunderts, ferner der Rest eines solchen von 1617, dann ein Grabstein mit der Darstellung des Verstorbenen, in grosser Figur vor einem kleinen Kreuze knieend (XVII. Jahrhundert), ohne Bezeichnung, und der Rest eines schön gearbeiteten Steines des Jobst Moller aus dem XVII. Jahrhundert mit der Darstellung: Lasset die Kindlein zu mir kommen u. s. w. (Fig. 10). Ausserdem ist hier ein gut erhaltener Leichenstein an der Mauer angebracht, welcher neben den Zeichen der Evangelisten den Gekreuzigten mit vier knieenden männlichen Figuren zeigt und die Lapidarinschrift trägt:

Anno 1554 · den · 18 · Jan · is de · ehr · und ·
 achtbar · Evert · Haskamp · in · Godt · vor-
 scheden · Anno · 1553 · den · 10 · Aug · is ·
 Otto · Haskamp · in · der · Schlacht · vor ·
 Getel · gebleven · Anno · 1562 · den · 17 ·
 Martii · is · Herman · Haskamp · in · Frankrich ·
 gebleven · Licht · tho · S · Andres · begraven ·
 Anno · 1568 · den · 25 · Mart · is · Hans ·
 Haskamp in · Godt · vorscheden · Godt ·
 wolle · one · alle · gnedich · sin · Joh · am ·
 3 · Cap · also · hefft · Godt · de · Weldt ·
 gelevet · dat · he · sinen enigen · Son gaf ·
 vp · dat · alle · de · an · ohne · gelove · nicht ·
 vor · rden · svnd · wige ·
 Leven ·

Fig. 10. Kirche in Döhren; Grabstein.

Ein anderer Stein enthält die Worte:



Der Redlichsten Einer,
Johann Ludewig Mehmet von Königstreu
geboren den 12^{ten} November 1709,
gestorben den 4^{ten} May 1775.

Auf dem nördlich der Kirche gelegenen Platze erhebt sich das Denkmal des Generalmajors, Chefs des Celleschen und Diepholzschen Landregiments, Friedrich August von Geyso, geb. 1715, gest. 1787. Es besteht aus einem schweren, viereckigen Sockel, welcher eine Urne trägt.

Ein gothisirender Kelch aus Silber, vergoldet, mit einem Fuss in Sechs-blattform, enthält am Nodus sechs vortretende, rautenförmig gestaltete Zapfen mit blauem und grünem Schmelzwerk, am Fusse einen gegossenen Crucifixus und eine Reihe von Namen der Stifter nebst den einzelnen Beiträgen; unter dem Fuss steht die Jahreszahl 1598. Die zugehörige Patene enthält ebenfalls die Namen und Beiträge. Kelch.

Engelbostel.

Kirche.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande II, Urk. 440 und 567; VI, Urk. 118; siehe auch V, Urk. 200; W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch I, Urk. 45; VI, Urk. 121 und 123; Chr. U. Grupen, Origines et Antiquitates Hanoverenses, 100 und 101; H. A. Lüintzel, die ältere Diöcese Hildesheim, 43, siehe auch 49 und 50; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 30.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kirchenrechnungen und Akten in Engelbostel; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Kloster Marienwerder, Urk. 1 und 122, und Hann. Des. 113 K II A 12b Ea Nr. 16; Redeker, Hist. Collect. MS. in der Magistratsregisteratur zu Hannover (bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts reichend).

Als Graf Konrad von Roden 1196 das Kloster Marienwerder stiftete, Geschichte. schenkte er ihm unter anderem die Kirche zu Engelbostel, in der Urkunde Hendelingeburstelle genannt. Im Jahre 1329 erhielt dasselbe Kloster an Stelle des Patronatreztes über die Kirche in Endelingheborstolde durch den Grafen Johann von Roden dasjenige über die Kirche in Linden. 1223 erscheinen als Zeugen Renoldus de Endelingeborstel und Tidericus de Endelingeborstele, 1266 Lothewicus de endelingeborstolde. 1324 kommt der Ort als Enghelingheborstel vor. 1353 wird von Hermannus quondam rector ecclesie in Endelingeborstolde, Mindensis dioecesis berichtet. 1356 begegnen wir der Namensform Enghelingeborstolde. In der Streitsache zwischen dem Herzog Albrecht von Sachsen und Lüneburg und den in die Reichsacht geratenen Leuten von Mandelsloh im Jahre 1385 klagen diese jenen an, dass er dat torp to engelingeborstelde de kerken vnde den kerchoff gefchint vnde gebrand, also von Grund auf zerstört habe. Engelbostel gehörte zum Archidiakonat Pattensen.